



Plötzlich erklingt «Dona nobis pacem»: Organist Davide De Zotti «zettelt» mit seinen Sängerinnen und Sängern einen stimmungsvollen Flashmob an. Bilder Gabi Corvi / Manuela Matt



Es darf gestaunt werden: Der Kanazer verwandelt Wasser zu Wein.



Neubeginn: da ein Baum fürs Leben, dort ein Beichtstuhl zum Sünden shreddern.



Miteinander: Am Jahrmarkt des Glaubens kommt man beim Essen ins Gespräch.



Festliche Klänge: Die Feldmusik Jona bereichert den ökumenischen Kirchentag.



Wer gewinnt? Kirchenmann Anton Bruhin und Stadträtin Tanja Zschokke stampfen Trauben.

Was die Kirche am Ende des Tunnels erwartet

Die Kirche stellt sich der Transformation und kämpft mit alten Strukturen. Doch was am Ende des Tunnels wartet, bleibt ungewiss. An einer Podiumsdiskussion suchten prominente Vertreterinnen und Vertreter der Kirche nach Antworten.

von Alexandra Greiff

«Wer einen solchen Titel setzt fürs Podium, hat wohl ein Problem.»

Benedikt Würth
Ständerat

Zahlreiche Gäste strömten am Freitagabend ins Kunstzeughaus in Rapperswil-Jona. Auch die vierte und letzte Podiumsdiskussion anlässlich des ökumenischen Kirchentags war gut besucht. Doch eine Gruppe fehlte auffallend: die Jugend. Pfarrer Heinz Fäh entschuldigte dies augenzwinkernd: «Die Jugendlichen feiern parallel ein Jugendfest, darum sind nicht so viele junge Leute hier», scherzte er. Doch hinter der humorvollen Bemerkung steckte eine ernste Frage: Steht es wirklich so schlecht um die Landeskirchen?

«Die Kirche ist die älteste Institution, die viele gesellschaftliche Veränderungen überdauert und geprägt hat. Doch ihre prägende Kraft schwindet», stellte Fäh fest. Die Soziologie zeichne bedenkliche Prognosen: Die Kirchen würden immer kleiner, ärmer und älter. «Es ist also Zeit, innezuhalten und zu überlegen, welche Bedeutung die Religion heute noch hat und wie sie sich mit der Gesellschaft weiterentwickeln kann.»

«Nicht kleinreden»

Unter dem Titel «Kirche – wie weiter?» stellten sich prominente Gäste dieser Diskussion. Sie äusserten jedoch gleich zu Beginn Zweifel an der Titelwahl. «Wir senden mit unserem Auftritt nicht das richtige Signal», argumentierte etwa Rita Famos, Präsidentin der Evangelischen Kirche Schweiz. «Wir sollten wieder eine positive Einstellung zum Missionsgedanken finden und uns auf das Besinnen, was positiv ist und gut läuft.»

Wie gross die Gemeinschaft ist, ist laut Famos nicht ausschlaggebend: «Christen können auch dann viel bewirken, wenn sie in der Minderheit sind.» In der Schweiz gehörten immerhin noch 50 Prozent der Bevölkerung einer Landeskirche an, das sei keine

kleine Zahl. Auch das vielseitige Programm anlässlich des ökumenischen Kirchentags spreche für eine breit abgestützte, lebendige und pluralistische Kirche. «Wir sollten uns also nicht kleinreden.»

Benedikt Würth, Ständerat der Mitte-Partei und katholischer Kirchenbürger, bekräftigte dies: «Wer einen solchen Titel setzt fürs Podium, hat wohl ein Problem», meinte er und sorgte damit für Lacher: «Wir sollten überlegen, wie wir die Leute erreichen. Denn die Kirche ist eine wichtige gesellschaftliche Institution. Wenn sie schwächelt, ist dies keine gute Botschaft für den Staat.»

Transformation nötig

Obwohl PR-Arbeit wichtig ist, waren sich die Diskutierenden einig, dass es die persönlichen Begegnungen und kleinen Gesten im Alltag sind, die «den Funken springen lassen» und Menschen für die Mitgliedschaft in einer Kirche begeistern. Immer wieder betonten sie die Rolle der Mission im persönlichen Kontakt. Unter der Moderation von Pascale Huber, Geschäftsführerin der Reformierten Medien, forderten sie aber auch eine kirchliche Transformation.

Im Mittelpunkt standen dabei die zentralistischen und hierarchischen Strukturen der katholischen Kirche. «Es muss nicht alles von Rom aus ge-

steuert werden», sagte Guido Scherrer, Generalvikar des Bistums St. Gallen. Es gelte, die Gemeinschaften vor Ort zu stärken und auf die spezifischen Bedürfnisse der Menschen einzugehen.

Benedikt Würth verstand sich als «Vertreter der Basis»: «Die Menschen wollen sehen, was sich vor Ort bewegt. Die Vorgänge in Rom sind zweitrangig.» Er verwies darauf, dass die Gesellschaft pluralistisch sei, aber auf einem gemeinsamen Wertefundament stehe. «Wir haben die Bibel und die Menschenrechte, die auf christlichen Werten basieren. Das verbindet. In dieser Hinsicht ist die Gesellschaft schon viel weiter, während oben immer noch institutionelle Zwänge, Dogmen und Debatten über Amtsverständnisse dominieren.»

«Gleiches Vaterunser»

Im Anschluss an das Podium durfte sich das Publikum in die Diskussion einbringen. «Zölibat, gleichgeschlechtliche Ehen und die Stellung von Frauen in der katholischen Kirche beschäftigen viele Menschen. Die Kirche sollte Gelegenheiten schaffen, diese brennenden Fragen zu diskutieren. Ansonsten geht sie an den Bedürfnissen der Zeit vorbei», äusserte sich eine Frau.

Pfarrer Heinz Fäh fragte nach der Zukunft der Ökumene: «Beim Abendmahl gehen die Kirchen nach wie vor getrennte Wege, das ist ein Skandal», meinte er, worauf Rita Famos für ein neues Verständnis von Ökumene plädierte: «Die beiden Kirchen haben zwar verschiedene Erkenntnisse, diese müssen aber nicht trennend sein», sagte sie. «Wir sind nicht in einer Ökumene, weil wir immer die gleiche Meinung haben, sondern weil wir konstruktiv mit Verschiedenheit umgehen.» Guido Scherrer brachte den gemeinsamen Kern der Kirchen auf den Punkt: «Wir beten das gleiche Vaterunser.»



Grosses Interesse: Das von Pascale Huber moderierte Gespräch mit Ständerat Benedikt Würth, Kirchenpräsidentin Rita Famos und Generalvikar Guido Scherrer (v.l.) zieht viel Publikum an. Bilder Alexandra Greiff

Am Jahrmarkt des Glaubens herrscht viel Spirit

Der ökumenische Kirchentag 2024 in Rapperswil-Jona ist am Wochenende mit einem Fest über die Bühne gegangen, das spirituell und generationenübergreifend überzeugte. Besucherinnen und Besucher fanden sich in einem fröhlichen Jahrmarkt wieder, der mit optischen und akustischen Farbtupfern daherkam.

von Gabi Corvi

Mehr Kirche nah am Menschen geht kaum. Mit einem abwechslungsreichen Festprogramm begingen die Katholische und die Reformierte Kirche in Rapperswil-Jona den ökumenischen Kirchentag.

Ein Jahr lang war man facettenreich gemeinsam unterwegs. Das OK unter Thomas Rüegg schuf in dieser Zeit eine Atmosphäre des Austauschs, des Zusammenwachsens, des Entdeckens und der Freude.

Man lud Interessierte zu spannenden Podien und zum Glaubenskurs ein (siehe Artikel rechts). Alt und Jung begegneten sich auf

Besinnlicher, ja berührend durch und durch war das «Dona nobis pacem», welches Davide De Zotti mit seinen Sängern und Sängerinnen als Flashmob präsentierte.

der gemeinsamen Wallfahrt oder beim Orgelspaziergang. Man feierte einen bunten Erntedank und eröffnete «Calma», den Ort der Stille im Joner Wald.

Und nun mündete am Freitag, Samstag und Sonntag alles in den Höhepunkt des Jahres, in den ökumenischen Kirchentag; ins coole Jugendfest, in die beiden Festgottesdienste und die Bankette am Samstagabend und Sonntagmittag.

Geshredderte Sünden und ein Flashmob für den Frieden

Ein besonderes Ambiente bot der Jahrmarkt des Glaubens, der ein zeitgemässes Bild des Kirche-Seins unter die Leute brachte. Ein friedliches und fröhliches Bild. Eines, das den Glauben und die Gemein-

schaft feierte. Drehorgelmusik, bunte Stände, der Duft afrikanischer Speisen, eine grosse Kugelbahn, eine Rössliritt, eine Zaubershow und vieles mehr erwartete die Besucherinnen und Besucher am Jahrmarkt des Glaubens.

Zwischen der katholischen Kirche Maria Himmelfahrt, dem Schulgelände Schachen und dem evangelisch-reformierten Kirchenzentrum Jona (EZJ) tummelte sich Klein und Gross und genoss Aktivitäten und Attraktionen.

Schon am Eingang zum Festgelände gabs in Wein verwandeltes Wasser vom Kanazer, das Willkomm der fahrbaren Kapelle und einen gütigen Beichtstuhl. Bei Letzterem durfte man sich seiner aufnotierten Sünden entledigen. Sie wanderten mit einer kurzen

Reflexion, aber ohne Ave Maria in den Shredder. Besinnlicher, ja berührend durch und durch war das «Dona nobis pacem», welches Davide De Zotti mit seinen Sängern und Sängerinnen als Flashmob präsentierte.

Don Camillo schlägt Peppone – beim Traubenstampfen

Optische und akustische Farbtupfer umrahmten den lebendigen Jahrmarkt. Die Feldmusik Jona spielte auf, man erlebte eine mitreissende Zumba-Vorführung, es wurde getrommelt und getanzt. Das Spielfest beim EZJ war ein Spass für die Kinder.

Die Erwachsenen durften sich auf dem Marktplatz kulinarisch verwöhnen lassen und bei den Ständen der verschiedenen Verei-

ne vorbeischaun. Zur Erinnerung an das bereichernde ökumenische Miteinander und ganz im Zeichen des Mottos «Vor uns das Leben» wurde ein Apfelbäumchen gepflanzt.

Ein Highlight unter vielen war das Traubenstampfen, bei dem Stadtratsmitglieder gegen Kirchenratsmitglieder antraten. Es hatte etwas von Don Camillo gegen Peppone, mit einem Touch zwinglianischer Zielstrebigkeit. Mit blossen Füßen, hochgekrepelten Ärmeln und viel Verve wurde unter dem Applaus und den Lachern des Publikums Rebensaft «hergestellt».

Am Ende obsiegt – wohl mithilfe von ganz oben und dem Quäntchen mehr Spirit – die Kirchenvertreter.